

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationskämpel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtslicher Theil.

Mitteltst Allerhöchster Entschliessung v. 13. d. M. ist dem Kommissär bei der Klausenburger Polizei-Direktion, Johann Kordin, der Titel und Rang eines k. k. Polizei-Oberkommissärs verliehen worden.

Der Minister der Justiz hat zu den nachbezeichneten, bei den neu organisirten k. k. Gerichtshöfen erster Instanz, im Sprengel des vereinigten steiermärkisch-kärnthnisch-krainischen Ober-Landesgerichtes in Gratz systemisirten Dienstposten im Manipulations- und Kanzleifache zu ernennen befunden:

Zu Direktoren der Hilfsämter bei den Landesgerichten in Gratz: den Sekretär des damaligen Grazer Landesgerichtes Johann Rupert, in Klagenfurt den dortigen Landesgerichts-Sekretär Raimund von Justenberg, und in Laibach den Laibacher Landesgerichts-Sekretär Johann Schetina; bei den Kreisgerichten in Cilli: den Cillier Landesgerichts-Aktuar Johann Himmelbauer; in Leoben den dortigen Landesgerichts-Sekretär Ferdinand Ritter v. Rosenfeld, und in Neustadt den Sekretär des Landesgerichtes daselbst Karl Burger;

zu Direktions-Adjunkten bei dem Landesgerichte in Gratz: den Grazer Landesgerichts-Archivar Johann Marx und den Bergbuchsführer in Gratz Karl Mathis Edlen v. Treustadt; in Klagenfurt: den Bezirksgerichts-Adjunkten in Klagenfurt, Gottfried Koschaker, und in Laibach: den Laibacher Landesgerichts-Archivar Mathias Krishai; bei den Kreisgerichten in Cilli: den Bezirks-Kollegialgerichts-Assessor zu St. Veit in Kranten Anton Lackner; in Leoben den dortigen Landesgerichts-Archivar Signund Pilz, und in Neustadt den Kanzlisten des Krainburger Bezirks-Kollegialgerichtes Johann Ritter v. Franken;

zum Landtafel- und Grundbuchsdirektor beim Landesgerichte in Gratz den Grazer Grundbuchs- und Landtafel-Direktor, Leopold Ritter v. Warnhauser, und zu Adjunkten desselben die Grazer Grundbuchs-direktions-Adjunkten, Karl v. Cichini und Jakob Schormann;

zum Landtafel- und Grundbuchsdirektor beim Landesgerichte in Klagenfurt den bisherigen Klagenfurter Grundbuchs- und Landtafel-Direktor, Franz Ruprecht, und zu dessen Adjunkten und Bergbuchsführer den bisherigen Grundbuchsführer des Bezirksgerichtes der Umgebung Klagenfurt, Joseph Ruprecht;

zum Landtafel- und Grundbuchsdirektor beim Landesgerichte in Laibach, den Landesgerichts-Archivar in Neustadt, Vinzenz Schreiber, und zu dessen Adjunkten und Bergbuchsführer den bisherigen Laibacher Bergbuchsführer, Joseph v. Redange;

zu Grundbuchsführern bei den Kreisgerichten, in Leoben: den Grundbuchsführer des Bezirksgerichtes der Umgebung Gratz, Georg Johann Weber; in Cilli: den Grundbuchsführer in Erlachstein, Johann Mathia, und in Neustadt den Grundbuchsführer des dortigen Bezirksgerichtes Franz Sorbo.

Am 1. August d. J. um 10 Uhr Vormittags wird in Folge des Allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 die zweihundert und acht und fünfzigste Verlosung der älteren Staatsschuld in dem hierzu bestimmten Lokale im Bankhause in der Singerstraße vorgenommen werden.

Nichtamtlicher Theil.

Kriegsschauplatz in der Ostsee.

Die Mandsinseln bilden einen Archipel am äußersten Punkte der Ostsee und in der Nähe des Golfes von Finnland. Als strategischer Punkt ist ihre Lage äußerst günstig. Diese Gruppe besteht aus 7 Inseln; ihr Flächenraum beträgt 90 □ Kilometres, und ihre Einwohnerzahl 15.000. Die eigentliche Mandsinsel aber ist 9 Meilen lang und 7 Meilen breit und zählt 10.000 Einwohner. Auf dieser Insel haben die Russen die Feste Bomarsund erbaut, welche eine große Ausdehnung besitzt und auf der Seeseite durch starke Werke gedeckt ist. Sie hat außerdem eine gute Rhede, welche an manchen Stellen 20, 30 und sogar 50 Brassen Tiefe hat. In der Friedenszeit wird sie beständig von dem russischen Evolutionsgeschwader besucht, welches hier vor Anker geht.

Außer Mands gibt es im Archipel noch andere befestigte Punkte, wie Signistlar und Prästä. Die Mandsinseln sind in politischer und militärischer Hinsicht sehr wichtig. 1809 trat Schweden sie im Vertrage von Frederikshamm, der ihm auch Finnland und Böhmen kostete, an Rußland ab. Man weiß, daß der erstere Theil Finnlands 1743 durch den Frieden von Abo erworben wurde.

Nach Berichten aus St. Petersburg hat ein Theil der russischen Flotte am 1. Juli den Hafen von Kronstadt verlassen und eine Rekognoszirungsfahrt angetreten. Se. M. der Kaiser von Rußland war am 14. Juli in Kronstadt anwesend.

Stockholm, 11. Juli. Seefahrer, welche den 4. d. M. Degerby auf Mands verließen, berichten, daß dort nur eine Segelfregatte kreuzt, wie man vermuthet, die französische, „la Pourquivante.“ Alle von den Engländern ausgelegten Seezeichen waren wieder fortgenommen, und die von denselben mit besonderen in die Augen springenden Farben, als: roth, blau und weiß gezeichneten Klippen und hervortretenden Stellen am Eingange von Bomarsund, sind auf Befehl der russ. Behörden mit anderen Farben übermalt worden.

Kriegsschauplatz an der Donau und der griechische Aufstand.

Wien, 20. Juli. Marschall St Arnaud hat am 9. Juli Schumla verlassen, um seinen Truppen nach Rußland zu folgen. Se. k. Hohel Herzog von Cambridge befindet sich noch in Schumla.

Auch die Widdiner Berichte vom Kriegsschauplatz an der Donau vom 17. Juli melden, daß die beiden Armeen in ihren am 10. d. eingenommenen Positionen an der Donau stehen. Wie es scheint, hat die diplomatische Sachlage auch der türkischen Armee Vorsicht angeboten. Beide Armeen wollen zuwarten, bevor sie ihre Sache durch einen Hauptschlag auf das Spiel setzen. Bis zum 16. hatten etwa 90.000 Mann türkischer Truppen die Donau bei Giurgewo passirt. Es bestätigt sich, daß Omer auch Olteniza, Turnu und Simniza besetzt hat. Die telegraphische Nachricht, daß auch Kalarasch von den türkischen Truppen genommen sei, wird dagegen bezweifelt. Zuverlässig ist es jedoch, daß die Türken alle bei Silistria gelegenen Inseln besetzt haben und eben mit Armirung und Befestigung derselben durch Anlegung von Forts und Batterien beschäftigt sind.

General Fürst Gortschakoff hat am 12. Juli in Bukarest einen, die Truppen aufmunternden Armeebefehl erlassen, in welchem er sagt, er werde sie bei dem bevorstehenden Kampfe persönlich anführen.

Aus Silistria wurden am 10. Juli 30 russische, dort erbeutete, aber vernagelte Kanonen nach Barna gebracht, von wo sie zum Ungusse in das Arsenal nach Konstantinopel transportirt werden sollen.

Berichte aus Jassy vom 12. Juli melden, daß die Militärspitäler in der Moldau derart überfüllt sind, daß die Kranken nach Bessarabien zurücktransportirt werden müssen. Man schätzt die in der Moldau im Spitalstand befindlichen Soldaten auf 8000 Mann. In der Walachei dürfte sich der Krankenstand auf nahe bei 12.000 Mann belaufen. In den meisten Spitalern hat sich der Skorbut eingestellt.

Marschall St. Arnaud hatte durch Tagtsbefehl den Generalen und Obersten unbedingt verboten, ohne seine Weisung Volontäre oder fremde Offiziere in ihr Gefolge aufzunehmen. Diese Maßregel ist insbesondere gegen den Prinzen Napoleon gerichtet, der bekanntlich mit einer zahlreichen Umgebung von polnischen Flüchtlingen in der Türkei anlangte. Die Polen und Ungarn haben daher, dieser Haltung St. Arnauds und der jetzigen Sprache Reschid Pascha's, so wie der Gesandten Frankreichs und Englands gegenüber, jede Hoffnung verloren, am jetzigen Kriege Theil zu nehmen und eine Legion zu errichten. Es heißt sogar in Konstantinopel, der französische Gesandte habe von seiner Regierung den Befehl erhalten, sich der Bildung einer Legion unter fremder Fahne ausdrücklich zu widersetzen.

Aus Bukarest, 16. Juli, schreibt man dem „Siebenb. Boten“:

Bei 300 Verwundete wurden von Giurgewo nach Fokschan transportirt; ein anderer Theil der Verwundeten bleibt vor der Hand in den hiesigen Spitalern. Madame Budberg und der Quarantänedirektor Mavros gehen heute nach Jassy. General Osten-Sacken ist heute hier angekommen. Ein Theil des 3. Korps folgt ihm nach.

Die Hoffnung auf baldige Räumung besteht fort, da die Anzahl der nach dem Osten ziehenden Truppen und Fuhrten bedeutender ist, als jene der sich nach der entgegengesetzten Richtung bewegenden. — An Verwundeten sind für die hiesigen Spitäler über 700 angesagt, wovon gestern zwei Drittheile eingetroffen sein dürften. Ein großer Theil von Verwundeten ist auch nach Buseo transportirt worden. Unter denselben sind mehr wie 60 Offiziere, und unter diesen die Generale Chrusseff und Bebutoff. Ersterer soll heute hier in Folge der Amputation eines Armes gestorben sein.

Aus der Moldau wird geschrieben, daß man dort über die nächste Zukunft in beängstigender Ungewißheit lebe. Man zweifelt dort sehr, daß die Walachei sobald von den Russen geräumt werde; man glaubt vielmehr, daß man einen Theil der Walachei gegen die siebenbürgische Grenze, und die Donaustriche von Braila bis Kalarasch behaupten wolle. Nach Plojesti sollen die nun in Ariczony liegenden, von Silistria abgezogenen Truppen bestimmt sein; während in Pitesti das Liprandische Korps von beiläufig 30.000 Mann aufgestellt wird. Proviant und Fouragevorräthe werden in der Moldau immer mehr angehäuft. Die Straßen gegen Siebenbürgen werden unterminirt und der Verkehr erschwert.

In Bukarest war, nach der „Kronst. Ztg.“, das Gerücht verbreitet, der Heerführer der österreichischen Südoftarmee, sowie die Feldherren von den englischen und französischen Truppen würden in Rufscht zusammenkommen und großen Kriegs Rath halten. Es wäre für die Türken nicht angezeigt, ohne Mithilfe der Auxiliartruppen die Russen in der Ebene von Kalugereny anzugreifen, weil dieses alle Erfolge der Türken in Frage stellen und ihnen eine Niederlage bringen könnte, welche für sie von den nachtheiligsten Folgen wäre. Omer Pascha ist ein kluger Feldherr und hat dieses Alles weise überlegt, und wird in aller Eile Gurgewo in ein zweites Kalafat umwandeln. Aus Bukarest schreibt man diesem Blatte ferner, daß die kaiserlich russischen Autoritäten sich zur Abreise in Bereitschaft gesetzt hätten. Die Russen haben uns auf unsern Verbindungswegen nach der Walachei einen empfindlichen Schaden zugefügt. Die Teufelsbrücke (Podul la valea Dracului) zwischen La Krusta und Kimpolung, welche ein unentbehrliches Hilfsmittel für unsern Verkehr ist, haben sie vor einigen Tagen gänzlich zerstört. Fünzig Wagen mit Früchten ließen sie nur nach vielem Flehen der Bauern passiren und dann wurde die Teufelsbrücke vernichtet, daß nun kein Wagen mehr diese Straße passiren kann. Nur zu Fuß und zu Pferd wird der Verkehr mühselig unterhalten werden. Diese Handlung der Russen muß eine sehr feindselige genannt werden.

Oesterreich.

Wien, 19. Juli. Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Albrecht und der Armees-Oberkommandant, Herr FML. Freiherr v. Heß, werden im Laufe dieser Woche auf der Armees-Inspektionsreise in Galizien eintreffen.

— Wie verlautet, hat das k. k. österr. Kabinet seit Kurzem von Frankreich eine förmliche Versicherung in Händen, daß keine Bewegung in irgend einem Theile der italienischen Halbinsel von Frankreich unterstützt werden wird, und daß Frankreich nöthigenfalls jeden Aufstandsversuch in einem italienischen Staate oder einer italienischen Provinz, gleichviel, von wem er ausginge, durch sein Einschreiten unterdrücken werde.

— Nach einem Konsularberichte vom 13. d. bewegen sich seit einigen Tagen Donaubarken und Segelschiffe mit Approvisionungsartikeln für das türkische Heer ungestört auf der Strecke zwischen Nikopolis und Widdin. In Ermangelung von Schlepsschiffen werden Barken und Segelschiffe bald zur Verladung von Cerealien für Oesterreich bis Turmu benützt werden. Dießfällige Kontrakte sind bereits abgeschlossen.

* Wien. Das Reichsgesetzblatt vom 18. d. brachte einen zwischen Oesterreich und Belgien abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtsvertrag der am 2. Mai zu Brüssel unterzeichnet, und dessen Ratifikationen am 8. Juli ebendasselbst umgetauscht wurden. Die Dauer desselben gilt zunächst für 5 Jahre. Nebst den dadurch gewährleisteten Handels erleichterungen wird mit Artikel 2 den beiderseitigen Schiffen die gleiche Behandlung wie den nationalen Schiffen und mit Artikel 4 diese Gleichheit insbesondere in Betreff der Schiffahrtsabgaben, als Tonnen-, Anker-, Lootsen-, Kai-, Hafen-, Leuchthurm-Gebühren u. dgl. zugesichert.

Wien. Die jüngst von hier abgereisten Missionäre für Zentral-Afrika sind in Folge einer dem Komité des Marien-Vereines zugekommenen Nachricht am 10. d. M. Nachmittags auf einem Dampfschiffe des österr. „Lloyd“ nach Alexandrien abgereist. In Triest erhielten sie noch eine erhebliche Verstärkung. Der Priester Lukas Jeran, der bereits der vorjährigen Mission sich angeschlossen hatte, aber wegen Krankheit in die Heimath zurückkehren mußte, hat sich neuerdings zu der gefährlichen Reise entschlossen, ferner fanden sich ein: Albinger aus Boralberg, welcher Maurer, Gypsarbeiter, Koch und Gärtner ist, dann Heinrich Reisinger, Schlosser und Schmid aus Iröding in Obersteiermark.

Die neue Verstärkung der Mission besteht sonach aus vier Priestern und sechs Laien. Am Morgen ihrer Abreise brachten die Missionspriester noch bei St. An-

tonio vecchio für einen glücklichen Erfolg ihrer Reise das heilige Mesopfer dar, während welchem die Laien das Hochwürdigste empfangen.

Wie bei den vorangegangenen Expeditionen hat die Direktion der k. k. Staatsbahn und die Gesellschaft des österr. Lloyd die Beförderung der Missionäre und ihrer Effekten unentgeltlich übernommen und Herr Ritter v. Napoli in Triest 4 Missionäre während ihres dortigen Aufenthaltes unentgeltlich verpflegt.

— Dem Vernehmen der „Prager Zeitung“ nach hat der Ausschuß der böhmischen Sparkasse den Beschluß gefaßt, sich bei dem Nationalanlehen mit einer Million Gulden zu betheiligen.

— Wie wir erfahren — schreibt die „Wiener Zeitung“ — haben Hermann Todesco's Söhne 400.000 fl. CM. auf das Anlehen gezeichnet.

— Die „Kronstädter Ztg.“ schreibt unterm 10. d. M., auf Grund eines gemachten Ausfluges nach den Feldern: Alle Früchte stehen in üppiger Pracht und nur hie und da, wo der Weizen in sehr fettem Boden steht, hat sich derselbe stellenweise gelegt, aber Roggen, Gerste und Kukuruz stehen sehr gut und wir haben gegründete Hoffnung auf eine reiche Ernte. Das Gras auf den Wiesen ist etwas schütter und die Heuernte fällt spärlicher aus, als in den vorhergehenden Jahren.

— Aus allen Theilen Baiern's lauten die Nachrichten über den Stand der Fruchtfelder gleich befriedigend. Ueberall sind daher auch die Preise der Früchte im raschen Sinken begriffen. Dasselbe ist auf allen Getreidemärkten Württembergs und zu Frankfurt a. M., in den letzten Tagen der Fall gewesen. Zu Mainz, einem Hauptplatze für den Getreidehandel, werden jetzt bei weichenden Preisen nur sehr wenig Geschäfte gemacht. Auch aus den Lahngegenden im Nassau'schen wird dasselbe berichtet. Gleiches wird von den großen preußischen Märkten an der Ostsee, namentlich von Danzig, Memel und Tilsit gemeldet, wo ein fast gänzlicher Stillstand im Verkehr mit Getreide eingetreten ist. In der Gegend von Tilsit hat die Roggenernte gleichfalls schon begonnen, um volle vier Wochen früher als sonst gewöhnlich. Und wie im Norden so im Osten, Süden und Westen.

Das „Giornale di Roma“ bespricht die erfreulichen, aus Spanien, Frankreich, dem südlichen Italien und Deutschland einlaufenden Ernteberichte mit dem Bemerkten, daß auch im Kirchenstaate seit Menschengezeiten die Ernte nicht so gesegnet gewesen ist.

Triest, 20. Juli. In der gestrigen außerordentlichen Sitzung der Handels- und Gewerbekammer wurde, nachdem der Erlaß, den Se. Erzell. der Herr Statthalter, FML. Graf Wimpffen, in Betreff des von Sr. Maj. dem Kaiser angeordneten Nationalanlehens an dieselbe gerichtet, und der daran geknüpfte Bericht der Börsedeputation verlesen worden, mit Stimmeneinhelligkeit beschlossen, die Börsedeputation zu bevollmächtigen: 1. im Namen der Kammer einen Aufruf an den hiesigen Handelsstand zu erlassen, worin derselbe zur eifrigsten Theilnahme am Nationalanlehen eingeladen wird; 2. mit Zuziehung von Mitgliedern des Handelsstandes einen oder mehrere Ausschüsse zu bilden, welche die zur Förderung des Anlehenszweckes am geeignetsten erscheinenden Maßregeln treffen sollen; 3. alle zu dem gleichen Behufe nöthigen Manipulations- und laufenden Geschäfte zu besorgen.

Im weiteren Verlaufe der auf den bezeichneten Gegenstand bezüglichen Verhandlungen einigte sich die Kammer zu dem einstimmigen Beschlusse, sich aus den verfügbaren Fonds des Kammervermögens mit einer Summe von 1,500.000 fl. an dem Nationalanlehen zu betheiligen, wenn die Einzahlungen zu demselben in fünf Jahren erfolgen; mit 1,000.000 fl. aber, wenn dieß nicht der Fall ist.

Endlich beschloß die Kammer, J. G. den Herren Ministern des Innern, des Handels und der Finanzen im Namen des hiesigen Handelsstandes den wärmsten Dank für die wirksame und rasche Unterstützung darzubringen, wodurch es gelang, den aus den Zahlungsverlegenheiten des Hauses Sp. Gopcevič entspringenden, für den hiesigen Platz sehr bedrohlichen Nachtheilen vorzubeugen.

— Am 25. d. M. wird zu Triest die neu erbaute St. Jakobs-Kirche in Rena-nuova von Sr. bischöfl. Gnaden konsekriert und sofort dem Gottesdienste geöffnet.

Deutschland.

Berlin, 15. Juli. Die „Preuß. Korresp.“ bemerkt zur Berichtigung der Notiz, daß der in Wien in außerordentlicher Mission befindliche preuß. Staatsminister Graf v. Alvensleben in Kürze nach Berlin zurückreisen werde: — Graf v. Alvensleben sei mit der Vertretung des zur Zeit im Bade befindlichen dießseitigen Gesandten, Grafen v. Arnim, betraut; seine Rückkehr nach Berlin dürfte also frühestens erst nach Ankunft des Letzteren in Wien erfolgen.

Die „Preuß. Korresp.“ bezeichnet ferner, ohne die Möglichkeit des Wiederzusammentritts der Wiener Konferenz in Abrede stellen zu wollen, wiederholt die Nachricht als vollkommen unbegründet, wonach sich jene über die Annehmbarkeit oder Unannehmbarkeit gewisser bereits früher eingegangener vertraulicher Anfragen und Propositionen des kaiserlich russischen Kabinet's erklären solle. Sollte demnächst der Zusammentritt der Wiener Konferenz wieder stattfinden und derselben eine Eröffnung des kaiserlich russischen Kabinet's vorgelegt werden, so könnte diese nur die Rückantwort sein, welche aus St. Petersburg auf die unter dem 3. und 12. Juni von Wien und Berlin abgegangene Sommatton unter dem 17. (29.) Juni ertheilt worden ist. Wam dieß geschehe und ob es geschehe, sei aber für den Augenblick noch keineswegs bestimmt.

Der Redakteur der „N. Pr. Ztg.“, Herr Heinicke, wurde am 13. d. nach einer dreitägigen Haft freigelassen.

Berlin, 17. Juli. Die „N. Pr. Ztg.“ veröffentlicht heute die Entscheidung des k. Obertribunals, wonach die bekannte Beschwerde ihres Redakteurs und Verlegers, Heinicke, für unbegründet erklärt wurde, mit der sich jedoch von selbst verstehenden Maßgabe, daß dem Beschwerdeführer gestattet werden müsse, anstatt des ihm angesonnenen schriftlichen Verzeichnisses der Mitarbeiter der „N. Pr. Ztg.“, die ihm bekannten Mitarbeiter bei seiner Vernehmung zum Protokoll zu benennen, wie ihm solches schon jetzt zu thun nicht versagt gewesen sein würde.

Italien.

Die „Italia e Popolo“ vom 10. l. M. schreibt: Die Regierung scheint seit einiger Zeit Unruhestörungen in Folge der großen Theuerung zu fürchten; verstärkte Patrouillen durchziehen allabendlich die Gassen und führen eine Feuerspritze mit sich; die Kavallerie hielt eine Nacht hindurch die Pferde gesattelt, eine Eskadron stand im Kasernenhof unter den Waffen, bereit jeden Augenblick auf das erste Alarmzeichen zu Pferde zu steigen.

Man schreibt aus Italien: An der toskanischen Küste wüthete in der Nacht vom 12. auf den 13. ein heftiger Sturm; 22 Küstenfahrzeuge sind verunglückt, große Rauffahrer werden nicht vermisst. In Sicilien und im Kirchenstaate ist die Ernte überaus segensreich ausgefallen. In Nizza wurden letzter Tage 2 Dampfer aus Marseille in Folge der Sanitätsverordnung zurückgewiesen.

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist heute von Calais um 11 Uhr Vormittags hier eingetroffen, und hat sich sofort nach Saint-Cloud begeben.

Ueber den Aufenthalt des Kaisers in Calais meldet der „Moniteur“, daß Se. Majestät nach der Revue über das Expeditionskorps sich um halb zwei Uhr auf der Fregatte „Reine Hortense“ zu einem Besuche der englischen Flotte begeben hat; alle Schiffe waren besetzt und bewimpelt und alle Matrosen auf den Raan. Der Kaiser wurde bei seinem Erscheinen mit Salven sämtlicher Kanonen und enthusiastischen Hurrahs der englischen Matrosen empfangen. Der Kaiser begab sich an Bord des Admiralschiffes, wo ihn Commodore Grey an der Spitze des ganzen Offizierkorps empfing. Um 4 Uhr kehrte der Kaiser nach der Stadt zurück, und reiste um halb 5 Uhr nach Paris ab.

Spanien.

Die „Gaceta de Madrid“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Kriegsministeriums vom 10. d. M.:

„Die unter dem Befehle des Kriegsministers stehende Expeditionsdivision hat gestern Madriderjos zur Verfolgung der Insurgenten verlassen, die ihren Rückzug auf dem Wege nach Andalusien fortsetzen und mehrere, wahrscheinlich zum Ausruhen des Fußvolkes bestimmte Fahrzeuge mit sich führen. Die königlichen Truppen sind voll Eifer, die Rebellen zu erreichen, die keinen einzigen Mann rekrutiren können und durch ihre gewaltthätigen Bedrückungen der Schrecken der Städte sind, die sie passiren.“

Nach den neuesten Nachrichten hat ein Bande elender Menschen, unter dem Befehle von Buceta, die Rebellen verlassen und den Weg nach den Gebirgen von Cuenca eingeschlagen, um dort den Guerillakrieg zu führen.

Die Generalkapitäne melden keine neue Thatsache in ihren Depeschen.“

Der Generalkapitän von Valencia berichtet unterm 6. d. M., daß eine Bande Republikaner, befehligt von einem gewissen Acebedo, sich in Alcira erhoben, nach Verübung von allerlei Ausschweifungen und Beschädigung der Eisenbahn sich der Stadt, wo sich kein einziger Soldat befand, bemächtigt und unter Proklamirung der Republik verschanzt hat.

Der Generalkapitän entsendete gegen diese Rebellen Truppen, auf deren Treue und Tapferkeit er rechnen kann.

Valencia, 8. Juli, 9 Uhr 45 Min. Abends. Der Generalkapitän an Seine Excellenz den Kriegsminister.

„Gestern haben unsere Truppen Alcira angegriffen; sie erlitten wegen ihrer allzu kühnen Tapferkeit und der starken Verschanzung des Platzes einige Verluste. Heute haben unsere braven Soldaten sich der Stadt bemächtigt. Dieses Ereigniß sichert die Ruhe der Provinz und gibt zugleich Zeugniß von der Ohnmacht der Revolutionäre und der Entschlossenheit der Truppen.“

Der Kriegsminister, General Blaser, hat am 7. d. M. folgende Proklamation an die Insurgenten gerichtet:

Soldaten!

Die Binde, die der Verrath vor Euere Augen gelegt hat, ist auf der Ebene von Bicalvaro zerrissen worden. Ihr habt ganz vergebens Euere Muth gezeigt und das Vaterland mit Trauer und Euere Fahnen mit Schmach bedeckt. Ihr geht jetzt wissentlich dem unheilvollen Ziel entgegen, wohin jede Sache führt, die ihren Ursprung in der Treulosigkeit hat und sich nur durch den Groll und Haß derjenigen, welche die Urheber derselben waren, aufrecht hält.

Die Stunde der Sühne nähert sich und doch will die Königin, obgleich Ihr gegen ihren Thron gekämpft und ihr mütterliches Herz mit Trauer erfüllt habt, nicht, daß diese ihr zugesügte Unbilde durch eine Züchtigung verlöscht werde, sondern durch Verzeihung in Vergessenheit gerathe.

Offiziere und Soldaten! schließt Euere Ohren vor der Stimme derjenigen, die Euch auffordern, in der Treulosigkeit, im Verbrechen zu verharren, Euere Muth für ein im Verlöschen begriffenes Unternehmen zu vergeuden, denn sie wünschen nur, daß Ihr bei ihnen bleibt, bis sie sich selbst gerettet haben. Seinen Irrthum erkennen, ist keine Feigheit; nehmet daher die Worte der Gnade und der Verzeihung, welche die Königin Euch sendet, an.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Juli. Vom königl. Ministerium des Auswärtigen ist unterm 10. d. nachstehende Bekanntmachung erlassen:

„Zu Folge offiziellen Berichts des königlichen Gesandten in London vom 6. d. M. werden alle Häfen des weißen Meeres von den Kreuzern der Allirten Westmächte vom nächsten 1. August an blokirt werden, in welcher Veranlassung beifommende Mhaber hiermit aufgefordert werden, Sorge dafür zu tragen, daß die ihnen angehörigen, in erwähnten Häfen liegenden Schiffe vor dem angege-

benen Zeitpunkt ihre Ladungen einnehmen und ausklariren.“

Türkei.

Konstantinopel, 4. Juli. Berichterstatter von Londoner Blättern äußern sich über die Armee von Kars sehr ungünstig. So schreibt man unter anderm dem „Morning Herald“ vom 18. aus Erzerum: „Die Zustände in Kars sind noch immer entmuthigend. Die Armee von Anatolien ist in 3 Divisionen getheilt; die erste aus 8—10.000 Mann zusammengesetzt, steht bei Erdohan; die zweite, 18.000 Mann reguläre und 6000 irreguläre stark, bei Kars; die dritte sehr unbedeutende bei Bajazid und ein Korps von 6000 Mann in Erzerum. Das sind im Ganzen 40.000 Mann, die allesammt sehr vernachlässigt wurden. Es fehlt an einem tüchtigen Oberkommandanten und vor Allem an Geld. Ich zweifle, daß eine Million Pfund Sterling hinreichen würde, diese Leute zusammenzuhalten. Kars wurde zwar von Nordosten her besetzt, aber es steht doch noch immer den Russen offen, und diese können es zu jeder Stunde nach Belieben nehmen.“

Konstantinopel, 10. Juli. Jeden Tag sieht man Transportschiffe (theils mit Engländern theils mit Franzosen) den Bospor durchschiffen, alle haben die Bestimmung für Barna. Von Adrianopel marschiren die Franzosen nach Schumla, auch von Barna werden sie diese Richtung einschlagen. Indessen spricht man von einem kühnen Angriff auf die Krinn, da in der Befehung dieser das Mittel liegt, Rußlands Macht, Einfluß und Reichthum im Süden am sichersten zu brechen. Die Flotten stehen in Balthik, die türkische Eskadre ist, bis auf 2 Linienchiffe, zurückgekehrt, sie soll in den Archipel gehen und Piraten fangen, um sie eben nicht ganz thatenlos zu lassen.

Der Herzog von Cambridge ist den 2. Juli von Barna eingetroffen, und zwar um sich mit dem kaiserlichen Internuntius Baron v. Bruck zu besprechen. Er verließ am 5. Juli wieder die Stadt.

Auf einem vorgestern von Marseille angekommenen französischen Transportschiffe kamen 4 Cholerafälle vor.

In Barna sollen vorige Woche drei russisch-griechische (!) Espione, zwei Hellenen und ein Albanese standrechtlich gehängt worden sein.

Von Asten lauten die Nachrichten schon nach dem Artikel des gestrigen „Journal de Constantinople“, sehr bedenklich: „Selim Pacha a immédiatement reorganisé ses bataillons“! Der hier anwesende General Stein, Renegat, Generalstabschef in der Armee von Erzerum, hat vor einigen Tagen in einer Gesellschaft aufrichtiger Türkenfreunde den asiatischen Feldzug ein „verpfushtes Gesackel“ genannt.

Das Dampfboot der Messageries Imperiales, das am 10. d. M. von Marseille hier hätte eintreffen sollen, traf diesmal schon am 9. ein, und zwar mit gehörter Quarantäneflagge. — Von den 700 an Bord befindlichen Soldaten waren 10 auf der Reise bis Malta an der Ruhr, wie Andere behaupten, an der Cholera gestorben. Schon in Griechenland erhielten die Passagiere nicht mehr Pratikka, und auch mehrere nach hier bestimmte Familien mußten in's Lazareth wandern.

Da gleichzeitig Nachrichten aus Avignon und Arles eingetroffen waren, daß dort die Cholera ausgebrochen sei, und diese Truppen von jenen Städten kamen, so kann man sich leicht die Aufregung denken, die diese Ankunft des Dampfbootes hier verursacht hat. Das Dampfboot fuhr sofort nach Gallipoli, wo es seine Quarantäne abhät. Nachrichten von dort zufolge herrschen daselbst sehr viele gastrische, ruhrartige Fieber unter der Bevölkerung, und es sterben täglich mehrere an der Ruhr. Ob es eine einfache Ruhr oder wirklich die Cholera ist, kann für den Augenblick noch nicht entschieden werden, jedenfalls aber ist bei der ungeheueren Hitze und der süßen Gewohnheit, die Früchte fast alle roh und halbreif zu essen, das Schlimmste zu befürchten, wenn eine ansteckende Krankheit, geschweige denn die Cholera, zum Vorschein kommen sollte. (Triester Zeitung.)

Rußland.

Einem Berichte aus Odessa, 7. Juli, entnehmen wir: Der Feldmarschall Fürst von Warschau

kam am 3. d. mit der Fürstin in Peß an und traf daselbst einen Kurier aus St. Petersburg. Der Fürst schien bedeutend leidend zu sein, denn er gebrauchte eine Krücke, um zu gehen. Den Tag darauf reiste er nach Mohylew ab, von wo er sich auf sein Gut Homol begeben wird. Gestern wurde von Akermann berichtet, daß die vereinten Flotten, 58 Segel stark, in Sicht wären und den Kurs gegen Sebastopol einhielten. — Am nämlichen Tage erschienen vier feindliche Dampfer in der Bucht von Odessa, hielten sich aber außer Kanonenschußweite und warfen Sonden und Bojen aus — die engl. Matrosen erwarteten ihre Auswechslung; die Dampfer gingen indessen, ohne parlamentirt zu haben, wieder in die hohe See; — den ganzen Tag hindurch befürchtete man, daß die Flotten vor Odessa ankern und irgend einen Strauß beginnen würden.

Heute ist kein Segel mehr zu sehen, und die Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers konnte mit allem Gepränge abgehalten werden. Die vor der Stadt lagernden Truppen — etwa 8000 Mann, rückten in Parade aus. — In der Umgebung von Odessa sind beiläufig 25.000 Mann konzentriert.

Griechenland.

Athen, 14. Juli. Maurocordato, unser wahrscheinlicher Ministerpräsident, hat seine Reise von Marseille nach Piräus in Malta unterbrochen, wo er sich freiwillig einer Quarantäne unterzog, da auf dem Ueberfahrtschiffe sieben Individuen an der Cholera gestorben sein sollen. Maurocordato wird dagegen sicher morgen erwartet.

Krankheit unter den Occupationstruppen haben begonnen; in Folge dessen haben die Franzosen von der griechischen Regierung die Räumung und Uebergabe der königlichen Kadetenschule in Piräus, eines höchst geräumigen, zweckmäßigen Lokals, verlangt, welches als französisches Spital eingerichtet werden soll. Die Kadetenschule kommt nach Athen in die Gebäude der erst jüngst verstorbenen Herzogin von Mailance.

Telegraphische Depeschen.

* Trieste, 20. Juli. Nach der „Triester Zeitung“ hätten die Verda und die Nahie Bielopavlicich in Montenegro beschloffen, sich von der Herrschaft des Fürsten Danilo loszusagen; dieser ist mit einer bedeutenden Truppschaar gegen die Aufständischen gezogen, welche sich der Munition in dem besetzten Kloster Podostrog bemächtigten. Der Grund dieses Auflehnmgsversuches ist unbekannt.

Neuesten Nachrichten aus Zara vom 18. d. zu Folge, ist die Bewegung bereits erstickt. Die kompromittirten Häupter sind entflohen, und Fürst Danilo hat das Aufgebot zum größten Theile wieder entlassen. Den Türken gegenüber beobachtet Montenegro ein friedliches Verhalten.

* Hermannstadt, 19. Juli. Nachrichten aus Bukarest v. 16. d. zu Folge, stehen die Türken fortwährend bei Parapajni und auf den nächst Gurgewo gelegenen Inseln ruhig. Nach Slatina sind Verstärkungen abgegangen. Man glaubte, daß die Türken nach der Räumung der Dobrubtscha sich mit dem Gros ihrer Armee den Donaumündungen nähern würden.

Paris, 19. Juli. Man meldet aus Bayonne vom 18. d.: Burgos, Vittoria, Baladolib, Saragossa und Grenada hätten sich ebenfalls für die Bewegung prononcirt. General Zabala bewegt sich mit einigen Garnisonen der baskischen Provinzen in der Richtung von Madrid. Bei Valencia haben Gefechte stattgefunden. Von Pampeluna ist die Besatzung aufgebrochen. Man glaubt, Königin Christine werde zu Bayonne eintreffen.

* Paris, 20. Juli. Der Kaiser ist nach Biaritz abgereist.

* Aus Rio-di-Janeiro wird vom 13. Juni mitgetheilt: Die brasilianische Regierung hat die strengste Neutralität angeordnet; die Ausrüstung von Kaperschiffen und die Einführung von Piraten ist in den Häfen des Kaiserreiches verboten.

Schreiben

des Missionärs in Afrika,

Joseph Costner

aus Böls in der Orienten Diözese.

Chartum den 1. Mai 1854.

In Bauangelegenheiten machte ich unlängst mit einem unserer Schiffe und in Begleitung des hochw. Herrn Lap einen Ausflug auf die beinahe zwei Tagereisen entfernten Berge Auli und Musa. Heimwärts konnten wir das Schiff nicht benutzen, weil es Holz aufladen mußte und weil der Gegenwind stark war und folglich die Fahrt sehr langsam, wir aber schleunig nach Hause mußten. Wir gingen daher zu Fuß. Das war aber die ärgste Tour, die ich je in meinem Leben gemacht habe. Vom frühesten Morgen an marschirten wir bei der brennendsten Hitze, die uns den ganzen Tag fürchterlich auf den Kopf, beinahe senkrecht herabstach, durch Dornestrüppe, tiefen Sand oder über steinharten, öden Grund. Ein handgroßes Stück Zwieback war unsere ganze Nahrung auf beinahe zwei Tage; der Durst quälte uns entsetzlich; denn obwohl wir häufig an den weißen Fluß kamen, so konnten wir doch, dem Tantalus gleich, nicht trinken; denn eine weite Strecke bedeckte ein dem Vogelheim ähnlicher Schlamm das Ufer und hinderte den Zutritt. Aenten und Gänse gab es am Fluße in unübersehbaren Schaaren. Wir hatten auch zwei Flinten und einen Stutzen. Aber wenn die Schaaren recht groß sind, so kommt man ihnen selten auf Schußnähe. Auch verfolgte uns an diesem Tage ein eigenes Jagdglück. Wir schossen mehrere an, aber alle schwammen uns im Wasser davon, wo wir sie ohne Hund nicht kriegen konnten. Endlich ging uns die Geduld aus und wir warfen die Gewehre über die Achsel und eilten davon. Erschöpft warf sich mein Gefährte ein Mal in der Nähe des Flusses auf den Boden um zu rasten, da sprang sogleich ein Knabe daher und sagte, da solle er nur sogleich aufstehen, wenn er nicht von einem der Krokodile aufgefressen werden wolle, die hier sehr zahlreich sind und blitzschnell aus dem Wasser herausfahren und mit ihrer Bente wieder zurückkehren. Fast alle Männer, denen wir begegneten, hatten Lanzen und Schwerter; manchmal waren ganze Schaaren beisammen, und wie man uns später sagte, war es beinahe ein Wunder, daß sie uns nicht beraubt und todt geschlagen haben; mindestens haben sie es zweien Kopten, die Flinten bei sich trugen, so gemacht; denn wenn sie eine Flinte bei Jemanden sehen, so werden sie, sagt man, beinahe wild. Ueberhaupt sollen die Leute gerade in jener Gegend teuflisch böse sein. Aber uns ist, Gott sei Dank, kein Haar gekrümmt worden. Nur ein Mann hatte eine böse Absicht. Wir hatten uns nämlich ein wenig gelagert, um auszuruhen, da trat ein sehr großer, braunschwarzer Mann mit einer Lanze heran und lud uns in arabischer Sprache ein, mit ihm zu kommen, es wäre, sagte er, nicht weit entfernt viel Vork, und da könnten wir Milch und Durabrot (Oisrah), bekommen, so wie Kamehle zum weiter reiten. Der Mensch mitsammt seiner Rede und seinen Blicken auf unsere Gewehre war aber äußerst verdächtig. Wir wiesen daher seine Zudringlichkeit zurück, warfen unsern Plunder über die Schulter und gingen weiter. Es fing an Nacht zu werden. Wir luden unsere Gewehre, fünf Läufe, sehr fest, hielten sie fertig und marschirten so weiter, um den Angriff von Nilpferden zurückzuweisen, wovon es in dieser Gegend ungemein viele gibt. Am Ufer sah man eine Spur an der andern. Der Mond ließ sich nicht blicken und die Nacht war sehr finster. Es mochte etwa gegen Mitternacht gewesen sein, als wir seitwärts von uns im Gebüsch einige Feuer erblickten, wir gingen, von forterndem Durste getrieben, darauf los und fanden da mitten unter Dornhecken einige Familien, Männer, Weiber und Kinder, Schafe, Ziegen und Kamehle; Alles lag in romantischer Unordnung um halberloschene Feuer

herum. Wir traten mitten unter sie und verlangten was zu trinken: Milch oder Wasser. Unsere Kleidung, Turban, langer arabischer Mantel (bei ihnen gehört ein Stück Gewand fast zum Luxus), der starke Bart (ihnen wächst in der Regel keiner) am weißfärbigen Gesichte (das ihnen vielleicht das erste Mal vorgekommen war), und besonders unsere Waffen und das Erscheinen an diesem Orte und zu solcher Stunde, brachte Alles in die größte Aufregung. Als wir uns jedoch in den Sand mitten unter ihnen niedergeworfen hatten und unser Verlangen etwas dringender wiederholt hatten, so schürte man die Feuer wieder besser an, die Männer kauerten sich zunächst um uns herum und hinter ihnen mit etwas Schlichterheit die Weiber und Kinder, um uns, die sonderbaren Wesen, etwas genauer zu beobachten. Bald kam Wasser und frisch Milch; jedoch man konnte uns kaum genug herbringen; wir leerten eine Kürbischale über die andere aus. Sie fragten uns allerhand, unter andern auch, woher wir wären. Wir konnten ihnen natürlich nichts anderes sagen, was sie begriffen, als sehr weit her, aus einem Lande, wo die Menschen weiß gefärbt wären. Die Leute brachten uns zwei Schragen (Angereb), um darauf zu schlafen, und sagten, wir sollten nicht mehr weiter gehen, bis es Tag werde. Wir machten uns aber auf, gingen noch ein Paar Stunden und warfen uns dann auf einem freien Orte im Sande nieder. Weil wir aber die fürchterliche Bassstimme der Nilpferde bald da bald dort in unserer Nähe vernahmen und bald da bald dort in den Nil hineinschlumpen und wieder heraussteigen hörten und befürchten mußten, daß uns diese Riesenthiere im Schlafe leicht zertreten könnten, so suchten wir einen Baum auf, um oben vor den wilden Thieren sicher ein wenig schlafen zu können. Doch wir konnten nirgends hinauf, weil überall Dornen hervorstachen. Wir legten uns endlich unter eine große Dornstaude in den heißen Sand hinein, und schliefen unter dem Grunzen der Nilrosse bald ein und wachten nicht auf, bis sich am weiten östlichen Horizonte der nahende Tag ein wenig kenntlich machte. Wir waren bereits im Begriffe abzugehen, als ein schönes Exemplar eines Nilpferdes im Flusse seinen unförmlichen Kopf aus dem Wasser hervorreckte. Weil wir nicht ohne Grund Verdacht hatten, daß unter andern auch dieses Ungethüm unsere nächtliche Ruhe gestört hätte, so branten wir ihm ein Paar Kugeln auf seinen tückischen Kopf hinein, obwohl uns gut bekannt war, daß sie bei seiner undurchdringlichen Haut ihm wenig oder nichts thun würden. Allein so ganz willkommen mag ihm der Spaß doch nicht gewesen sein, wie die wüthenden Geberden des Unthiers nach dem Schusse verriechen. Das große Blei hatten wir gerade abgefeuert, als ein anderes Nilpferd neben uns vorbei aus dem Gebüsch herab in den Nil ging. Das war eine Bestie, ein abscheulich schönes Stück, das ich gerne beschreiben möchte, wenn ich nicht mit Grund fürchten müßte, manchen Jäger wahnsinnig zu machen. Das Thier ging ungefähr zwanzig Schritte von uns majestätisch langsam vorbei. Wir beeilten uns zu laden, so viel wir nur konnten. Kaum war der Stutzen fest geladen, so rannte ich dem Thiere mit wahrer Jägerwuth nach, allein als ich anschlug, den rechten Fleck zu treffen, plump — war's unter Wasser und tauchte erst 30—40 Schritte entfernt wieder auf. Puff! hatte es die Kugel im Kopfe, die wie auf ein hartes Brett anschlug. Mit einem furchtbaren Getöse und Gebrause fuhr es unter Wasser und tauchte erst nach einer Weile wieder auf. Puff! schoß ihm Herr Lap eine zweite Kugel zum Kopf. Es fuhr mit gewaltigem Lärm wieder in den Grund. Wir gingen hierauf unsern Weg und kamen nach einem halben Tage nach Hause, beide gar arg zu Leid gelegt.

Unsere Mission hat leider wieder betrübende Verluste erlitten. Vor beiläufig drei Monaten (genau weiß ich es selber nicht) ist oben an unserer zweiten Missionsstation der hochwürdige Herr Martin Dov,

ja! an einer heftigen Halskrankheit gestorben. Ich weiß es zwar bloß aus den mündlichen Nachrichten der Kaufleute, es ist aber dennoch ganz und gar kein Zweifel. Als die andern zwei Missionäre daselbst die Nähe des hochwürdigen Herrn Provifar inne wurden, machten sie sich auf und eilten ihm auf einem Schiffe, das eben abging, mehrere Tagereisen weit entgegen. Herr Dr. Knobler fand aber die Gesundheit des Herrn Otto Teabant derart untergraben und zerrüttet, daß er es für nothwendig hielt ihn nach Chartum herab zu schicken, um seine Gesundheit wieder herzustellen. Er bestieg also am 10. März in Gabat Seyambil die Dahabija des Kaufmanns Hagi Ibrahim, einer ehrlichen Türkenseele, so unserem Hause sehr zugethan ist, indem er die Rettung aus einer ernstlichen Verfolgung dem hochw. Herrn Dr. Knobler zu verdanken hat. Herrn Teabant's Krankheit, ein Milzleiden, das von den gewaltigen Aequator-Fiebern herkommen soll, denen er schon unterworfen war, nahm jedoch von Tag zu Tag zu; endlich kam noch die Dysenterie dazu, und so starb auch dieser eifrige Missionär den 15. März in der Frühe und wurde am nämlichen Tage noch um Mittag begraben in einer Ortschaft, genannt Suunt, am 12. Breitengrade (wie es in der Todesanzeige heißt). Da ruht dieser rastlose Glaubensbote auf einem kleinen Hügel zwischen zwei Bäumen am Ufer des weißen Flusses, begraben von einem Türken und einem Negaten. Mit diesem habe ich bereits den fünften Priester in unser Todtenbuch eingeschrieben, bis ich vielleicht selbst bald eingeschrieben werde. Doch glaube ja nicht, lieber Freund, daß ich etwa Furcht habe, ein wahrer Missionär kennt gar keine Furcht. Wenn der Herr kommen will, so soll er kommen: adsum; denn um so Ehen steht er bei der Ausbreitung seiner heiligen Lehre nicht an; indessen aber werde ich meine Pflichten erfüllen so gut ich's vermag. Ja, das Klima ist allerdings menschenfresserisch; namentlich für uns exotische Pflanzen ist die Sonne ein wenig zu heiß. Um Menschenlohn möchte ich auch nicht lange hier bleiben, aber der König des Himmels und der Erde kann und wird uns zahlen, daß es gewiß keinen von uns gereuen wird, alles in unserer Heimat verlassen zu haben, um hier, im eigentlichen Sinne des Wortes, im ununterbrochenen Schweiße unseres Angesichts aus Liebe Gottes und zum geistlichen und leiblichen Heile unserer unglücklichen schwarzen Mitbrüder, unsere Paar Tage zu verleben. Bekannt ist es, daß der Weinberg des Herrn erst mit dem Blute der Märtyrer und den Leichnamen der Missionäre gedüngt werden muß, bevor er Früchte bringt.

Wie geht's denn eigentlich in der obern Missionsstation? wirst du fragen. Aber mit dem besten Willen kann ich Dir nichts Bestimmtes sagen; denn Briefe habe ich keinen von dort erhalten, und den Aussagen der Kaufleute kann man gar nicht trauen; doch so viel scheint gewiß zu sein, daß die Schwarzen droben ziemlich harte Köpfe haben, und daß der Strahl der Gnade Gottes noch viel stärker sein muß als der Sonnenstrahl, wenn sie sich vom Herzen bekehren sollen. Interessant wird der Bericht von oben ganz gewiß, ob tröstlich, das weiß ich nicht. Aber unser hochwürdiger Herr Provifar wird sein unerschütterliches Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit und auf die mächtige Fürsprache der seligsten Jungfrau und Patronin nie und nimmer aufgeben, dessen bin ich gewiß. Ja, wie aus seinem Briefe, den er unterwegs hieher geschriebe hat, hervorgeht, scheint er noch in einem andern Orte, näher bei Chartum, eine andere Missionsstation gründen zu wollen, sobald es die Anzahl der Mitarbeiter nur immer gestattet. Obwohl er, wie er in diesem Briefe schrieb, bereits mit den zwei hochw. Missionären schon Rücksprache genommen hatte, so schreibt er doch kein Wort von Bestimmtheit über die obige Mission; denn er glaubte, der hochw. Herr Otto Teabant könnte uns alles mündlich viel besser erzählen.

Unsere Kranken hier werden wohl immer besser, aber die Arbeit will doch noch nicht von statten gehen; und sie wäre so nothwendig, namentlich jetzt, wo wir im Baue begriffen sind.

Am Ostermontag nach der Taufweihe haben wir einen Knaben, der mit seinem heidnischen Namen seiner Gnan hieß, feierlich Peter Claver getauft. Mit nächster Gelegenheit werde ich zwölf auf ein Mal loskaufen, um sie desto leichter mitsammen unterrichten zu können. (Zur Schlußzeitung.)

*) Der Brief ist an Professor Dr. Wittmayer in Wien gerichtet.